

Harald Specht

Der Jahwe - Code
Auf den Spuren der heiligen Zahl 72

Bibliografische Information durch
Die Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Der Autor:

Harald Specht, Dr.rer.nat. et Dr.-Ing. habil., Jahrgang 1951, ist Naturwissenschaftler. Neben mehr als 70 Fachpublikationen veröffentlichte er seit 1978 auch zahlreiche Drehbücher und Filmkommentare sowie Sachbücher und Romane. Unter anderem die „Trilogie des Allzumenschlichen“ mit den Bänden:

- „Geschichte(n) der Dummheit – Die sieben Sünden des menschlichen Schwachsinn“ (2004)
- „Geschichte(n) der Lust – Zwölf Kapitel Leidenschaft und Laster“ (2005)
- „Geschichte(n) der Lüge – Amüsantes und Skandalöses rund ums 8. Gebot“ (2006)

Ferner die Romane

- „Der Tempel der Weisheit und die zweiundsiebzig Namen Gottes“ (2007; 1. Band)

sowie

- „Das Buch der Weisheit und die Spuren des Lichts“ (2008; 2. Band)

Als Fortführung seines Buches „Von Isis zu Jesus“ (2003) wurde 2010 der Band „Jesus? – Tatsachen und Erfindungen“ publiziert.

- Weitere Informationen unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Harald_Specht -

ISBN 978-3-86268-375-8

Copyright (2011) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

28,00 Euro (D)

Der Jahwe - Code

Auf den Spuren der heiligen Zahl 72

Engelsdorfer Verlag

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Ehre eurem Scharfsinn, ihr Erklärer des Himmels,
die ihr die Natur der Dinge erfasst
und den Beweisgrund gefunden habt,
durch den ihr den Sieg über Götter und Menschen erkanntet!“

(Plinius d. Ä. in seiner *Naturalis Historiae*; um 79 n. Chr.)

Inhalt

Einführung

Brudermord und Stolpersteine

Kapitel 1

Tohuwabohu bis heute - Die „72“ in der jüdischen Ideenwelt

1.1. Gut, dass niemand weiß...	13
1.2. Die 72 geheimen Namen Gottes	23
1.3. Von 72 Plagen bis zu den Regeln der Kochkunst	31
1.4. Die Tetraktys des Gottesnamens – Ein Jahwe-Code?	45
1.4.1. Die Pythagoreer und der Füllwert des Göttlichen	45
1.4.2. Die Jahwe-Tetraktys bei einem deutschen Humanisten	60
1.4.3. Eine Spur führt zu Moses	63
1.4.4. Sein oder nicht Sein – Der Gottesname und die Zeit	66

1.4.5. Die magische Formel „Schemhamphorasch“	78
1.4.6. Der Gottesname und ein sagenhafter Tempelstein	87
1.5. Wieso eigentlich Jahwe?	96
1.6. Huhn oder Ei – Das Dilemma Jahwes und der „72“	105
1.7. „72“ oder „70“ – ein Intermezzo der Symbolik	120
1.8. Die heilige „72“ und der Gottesname – Ein erstes Resümee	132

Kapitel 2

Das heillose Durcheinander beim christlichen Diskurs

2.1. Verwirrung um 153 Fische – ein echter Bibelcode?	134
2.2. 72 Dolmetscher, 72 Häuser und 72 Tage Arbeit	146
2.3. Die Boten Jesu und das Grübeln der Übersetzer	153
2.3.1. 70 oder 72 – das ist hier die Frage	153
2.3.2. Boten, Sprachen, Völkerstämme?	158
2.4. Die Zahl der Emissäre – Mehr als nur ein Zahlenspiel	174

Kapitel 3

Der undurchdringliche Schleier Gestern und Heute

3.1. Okkultes und Magisches – Die „72“ als Chiffre	180
3.1.1. Die Grimoires der Hermetiker und ihre 72 Dämonen	180
3.1.2. Vom Drudenfuß bis zur Tarotkarte Nr. 72	191
3.2. Ganz ohne Schleier – Die „72“ als schlichte Zahl	207
3.3. Tiefere Bedeutung oder schnöder Zufall – Die „72“ überall	211

Kapitel 4

Vom Nahen Osten in die Ferne – oder umgekehrt?

4.1. Von Konfuzius bis zum letzten Kaiser – Die „72“ in China	235
4.2. Von Mahavira bis zum gelehrigen Affen – Die „72“ in Indien	250
4.3. Von Ur bis Babylon – Die „72“ im Zweiströmeland	256
4.3.1. Auf den Spuren Abrahams	256
4.3.2. Von Aionen und großen Zahlen – Zyklen oder Ewigkeit?	278
4.3.3. Die Teilung des Himmelskreises	291
4.4. Vom prähistorischen Knochen zum Zodiakus	309

Kapitel 5

Die Lösung des Rätsels

5.1. Über Gott und die Welt	336
5.2. Von Seth zu Sothis – Die „72“ in Ägypten	345
5.2.1. Und noch einmal: Die Geschichte vom Brudermord	345
5.2.2. Der Isis-Stern – Ein Ausflug in die Welt der Phantasie	359
5.3. Des Rätsels Lösung: Der Herzschlag des Universums	367
6. Anhänge 1 bis 5	384
7. Quellenverzeichnis	395
8. Bildquellen / Abbildungsnachweise	431
9. Personen- und Sachregister	433
- Danksagung -	474

Einführung

Brudermord und Stolpersteine

Alles begann mit einer uralten ägyptischen Legende. Für ein Buchprojekt zur ägyptischen Göttin Isis las ich zum wiederholten Male die antiken Aufzeichnungen des griechischen Philosophen und Schriftstellers Plutarch. Der berühmte Geschichtsschreiber hatte etwa einhundert Jahre n.Chr. mehrfach auch die ägyptische Metropole Alexandria besucht. Hier hatte ihm die Priesterschaft von einer mysteriösen Sage berichtet, die er dann in seinem Werk „Über Isis und Osiris“^{1/} der Nachwelt überlieferte. Man erfährt darin, wie in grauer Vorzeit der legendäre göttliche Herrscher Osiris nach Antritt seines Regierungsamtes das gesamte Land bereiste und dabei die Ägypter in Ackerbau, Gesetzestreue und Ehrung der Götter unterwies. Während seiner Abwesenheit vertrat ihn sein Gegenspieler und Bruder, der böse Seth. Dieser konnte jedoch zum Glück keine unliebsamen Regierungsentscheidungen treffen, weil Isis, die göttliche Gemahlin des Osiris‘, ihm stets entgegentrat.

So weit so gut, ein ägyptisches Göttermärchen. Spannend wurde es jedoch in jener Textpassage, in der Plutarch die Rückkehr des Osiris‘ beschrieb.

Wörtlich heißt es da im Abschnitt 13:

„...bei seiner Rückkunft aber stellte er (der böse Seth) ihm mit List nach, wobei er 72 Männer zu Mitverschworenen machte ... Er nahm heimlich das Maß von des Osiris Körper, verfertigte nach dieser Größe eine

schöne reich geschmückte Lade und brachte sie zum Gastmahl. “(Hervorhebungen d. Verf.)

In anderen Versionen wird die Lade sogar als ein kostbarer Sarkophag beschrieben. Als alle sich über den bewundernswerten Anblick der großen und überreich verzierten Truhe freuten, versprach Seth wie im Scherz,...

„...die Lade dem zum Geschenk, der darin liegend sie genau ausfüllen würde. Alle nach der Reihe versuchten es, aber keiner wollte passen, bis zuletzt Osiris selbst hineinstieg und sich niederlegte. Da liefen die Verschworenen hinzu, warfen den Deckel darauf, verschlossen die Lade von außen mit Nägeln, gossen heißes Blei darüber, trugen sie an den Fluss hinaus, und entsandten sie durch die tanitische Mündung ins Meer...“^{1/}

Kenner der ägyptischen Historie wissen, dass es in der Isis-Osiris-Sage eigentlich um die ersten Götter und deren Kampf um die Vormachtstellung im vordynastischen Ägypten geht.¹

¹ So erzählt eine der wichtigsten Schöpfungslegenden aus der Priesterstadt Heliopolis davon, dass der Gott Atum sich durch Masturbation aus dem Urgewässer heraus selbst erschafft, um daraufhin auch das „Männliche“ (den Gott der Lüfte namens Schu) und das „Weibliche“ (die Göttin der Feuchte namens Tefnut) hervorzubringen. Als Luftraum und Feuchtigkeit ergeben beide die Atmosphäre.^{2/} Nunmehr mit natürlichen Merkmalen versehen, sind Luftraum und Feuchte auch zeugungsfähig, wie das Ergebnis ihres ersten Schäferstündchens belegt. Geboren wird ihnen ein weiteres Götterpaar, der Gott Geb (die Erde) und die Göttin Nut (der Himmel). Da die Ehepartner Geb und Nut ständig in Streit liegen, werden sie von Göttervater Schu getrennt, so dass wir von diesem Zeitpunkt an Himmel und Erde haben. Dennoch konnten die beiden nicht voneinander lassen, berühren sich Himmel und Erde ja ständig. Darüber hinaus sagte man der Nut auch einige Seitensprünge nach, so dass letztlich die vier ungleichen Kinder als Götterpaare Osiris und Isis sowie Seth und Nephthys von verschiedenen Vätern geboren wurden.

Wie in der biblischen Erzählung Kain, der Erstgeborene Adams und Evas, seinen jüngeren Bruder Abel erschlug (Gen 4,1-16) ^{15/}, so trachtete auch in der sehr viel älteren ägyptischen Saga der böse Seth² seinem Bruder nach dem Leben. Ähnliche Geschichten gibt es auch in der Mythologie anderer Völker und so schien dieser Bericht Plutarchs an sich nicht sonderlich aufregend. Doch eine Tatsache stach aus dieser alten Legende hervor, fiel förmlich heraus aus der sonst allgemein gehaltenen Darstellung. Wie ein Stolperstein war da ein scheinbar unbedeutender Fakt in die geheimnisvolle Sage eingewoben worden, über den ich beim wiederholten Lesen immer wieder strauchelte: Wieso gaben die ägyptischen Priester die Zahl der Meuchelmörder so präzise an? Warum erwähnte man ausdrücklich „72“ Verschwörer, die Seth um sich geschart hatte? Wieso waren es gerade „72“ und nicht etwa 12 Helfershelfer? Die Zwölf wird häufig als symbolische Zahl der Jünger und Mitstreiter angegeben. Warum nicht auch 7 oder 9, ebenfalls Zahlen mit hohem Symbolgehalt in der ägyptischen Geschichte?^{16/} Die „72“ musste einen ganz besonderen Stellenwert bei den Priestern haben, denn, beruhten die Angaben Plutarchs nicht auf einem symbolischen Kern, hätten es doch ebenso 63 oder 87 Verschworene sein können.

Eine Erklärung für meinen Stolperstein fand ich nicht. Scheinbar gab es nirgendwo eine befriedigende Antwort und Plutarch selbst schwieg dazu! Vermutlich hatten ihm die ägyptischen Priester zu dieser Tatsache nichts Näheres mitgeteilt. Oder

² Vermutlich war der „böse Seth“ auch das Vorbild für den späteren „seta“, „sata“ oder „Satan“, der erstmals in der jüdischen Religion eine Rolle spielt, später auch Jesus in der Wüste versuchte und bis heute der Inbegriff des teuflischen Gegenspielers ist.

Plutarch zählte zu den Eingeweihten und er schwieg, um ein Geheimnis nicht zu verraten.

Dass die Zahl 72 mit Sicherheit aber viel mehr zu bedeuten hatte, zeigte mir ein weiterer Stolperstein. „Zweiundsiebzig Glöckchen“, so fand ich wenige Tage später in irgendeinem Geschichtsbuch, „zieren das Obergewand der jüdischen Hohepriester.“

Nach und nach stieß mir auch in anderen Artikeln immer wieder diese Zahl ins Auge. „Zweiundsiebzig Minuten“, so las ich noch am gleichen Tag voller Verwunderung, „ließen strenggläubige holländische Juden verstreichen, bis sie nach ihrer Fleischmahlzeit eine Milchmahlzeit einnahmen.“(?) Wieder, scheinbar ganz unbegründet, diese ominöse Zahl!

Noch größer war jedoch mein Staunen, als ich davon erfuhr, dass es selbst in der hebräischen Bibel eine ganz besondere Stelle geben sollte, die zu den „72 geheimen Namen Gottes“ führen würde...

Kapitel 1

Tohuwabohu bis heute - Die „72“ in der jüdischen Ideenwelt

1.1. Gut, dass niemand weiß...

Schon seit Urzeiten haftete der Bezeichnung eines Dinges oder dem Namen eines Menschen etwas Magisches an. Man glaubte, der Name verkörpere das Wesen des Dinges, die Seele des Menschen, das, was ihm eigentlich Identität und Macht verleiht. Seinen „Namen verlieren“ war daher mehr, als nur den guten Ruf aufs Spiel zu setzen. „Nomen est omen“, wussten schon die antiken Römer und der spanische Schriftsteller Miguel de Cervantes war sich dessen bewusst, dass „ein guter Name mehr wert als Reichtum“ ist. Während in unserer modernen aufgeklärten Zeit Namen oft nur noch „Schall und Rauch“ sind und vielleicht nur der Künstlernamen noch zu einer besonderen Aura seines populären Trägers beitragen soll, war dies in prähistorischen Zeiten bis hinein in die Antike ganz anders. Der Name des steinzeitlichen Jägers war Ausdruck seiner besonderen Fähigkeiten und die Bezeichnung eines ägyptischen Gottes galt als Attribut seiner speziellen Macht über andere. Namen wurden daher oft geheim gehalten. „Die Vorstellung, dass bestimmte Namen, geheime Worte und Töne Macht ausüben können“, so Hans Biedermann in seinem Freimaurerbuch über das geheime Meisterwort, „ist in vielen Kult- und Mysterienbünden enthalten ... Gottheiten, Dämonen, Engel, übernatürliche Wesenheiten aller Art müssen dieser

Ideologie zufolge reagieren, wenn sie in der rechten Art – mit ihrem geheimen Namen – angerufen werden.“ ^{/42/}

Schon die „Götterlehre der Schule von Memphis schreibt dem Gott Ptah, der alle kreativen Kräfte in sich vereinigte, die Grundsteinlegung der geordneten Welt zu“, unter anderem „durch seine Zunge, die dann durch ihren Ausspruch (hu) die Elemente der Schöpfung entstehen ließ.“ ^{/42/} Dies ist unzweifelhaft „die Schöpfung durch das Wort“, ^{/64/} an dessen zwingende Schöpferkraft die Menschen im alten Ägypten fest glaubten. Jeder einzelne Name war daher „übersetzbar und bedeutungsvoll“, jeder Name enthielt „einen Dank an eine verehrte Gottheit, ein Gebet um Hilfe“ ... es genügte „den Namen zu kennen, um Macht über seinen Besitzer zu erhalten. Allein die Formel ‚Ich kenne dich, ich kenne deinen Namen‘ genügt für den Verstorbenen im Jenseits, um sich die unterirdischen Geister gewogen zu machen.“ ^{/42/} Daher spielte der Name auch im altägyptischen Totenkult eine außerordentlich wichtige Rolle. So kannte man den Begriff des „zweiten Namens“, eines magischen „Namens für die Ewigkeit“, ohne den niemand ins Jenseits gelangen konnte und ohne den sein Träger niemals Anerkennung im Kreis der Gerechten finden würde. ^{/75/}

Den geheimen Namen zu wissen, „war gleichbedeutend mit der Macht, zu verwünschen, ja sogar vernichten zu können.“ ^{/42/}

So wird uns zum Beispiel auf einem mehr als 3000 Jahre alten Papyrus eine dramatische Legende überliefert, wonach die kluge ägyptische Isis erst dann ihre unbegrenzte Macht als

Göttin gewann, als sie durch Magie einen solch geheimen Namen des Sonnengottes Re in Erfahrung brachte.³

Es ist das uralte Motiv des geheimen Namens, der zugleich Schöpferwort ist. „Gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß!“, erinnert uns noch heute das Grimmsche Märchen an die alten heidnischen Namensbräuche.

Aber nicht nur in der altägyptischen Kultur spielten verborgene Namen und Worte eine Rolle. Die Magie der Namen gehörte generell „zu den verschollenen Verstehensformen einer frühen Menschheit“, so der österreichische Historiker und Schriftsteller Walther Tritsch im Vorwort zu einer deutschen Ausgabe der „Mystischen Theologie“. ^{165/} Resümierend stellte er fest:

„Viele Jahrtausende, ehe Platon seinen Glauben dahin formulierte, dass hinter jedem Ding oder Wesen die Idee gesucht werden müsse, die ein Ding oder Wesen erst formt oder verständlich macht, lehrten schon die Zauberer sehr vieler Völker der Erde, mindestens seit dem Ende der Altsteinzeit, dass die Erschaffung jedes Dinges mit seinem Namen gesetzt sei – und dass darum jeder, der den wahren Namen eines Wesens oder einer Erscheinung kenne, auch über dieses Wesen und über

³ Ein Papyrus aus der 19. Dynastie (um 1200 v.Chr.) berichtet, dass dem Sonnengott Re von seinen vielen Namen einer besonders wertvoll war. Ein Name, den nur er kannte und der als Schlüssel zur Macht über alle anderen Götter galt. Mit einer List gelang es Isis, den Sonnengott auf seinem alltäglichen Spaziergang durch eine Schlange anzugreifen. Verzweifelt schrie der Gebissene um Hilfe. Gegen Preisgabe seines geheimen Namens versprach die heilkundige Isis dem Gott zu helfen. „Meine Name soll aus meinen Leib in deinen Leib übergehen“ ^{163/}, entschied der geplagte Sonnengott. Fortan trug Isis den Beinamen „Herrin der Götter, die Re bei seinem eigenen Namen kennt“. ^{162/}

diese Erscheinung eine gewisse mehr oder minder entscheidende Gewalt besitze ...

Die Schöpfungslegenden Alt-Sumers, die Ausdrucksweise der Genesis ‚Und Gott SPRACH, es werde...‘ ja auch noch das Evangelium Johannis – ‚Im Anfang war das Wort‘ ... all dies spiegelt deutlich die damals noch höchst lebendigen Reste solcher uralter Anschauungs- und Erlebnisweise...“ /65/

Noch in der Antike finden wir zahlreiche Beispiele, dass geheime Worte oder unaussprechliche Namen für das kultische Geschehen eine außerordentliche Rolle spielten.

Schon für die Orphiker des 7. und 6. Jahrhundert v.Chr. sowie den Vorsokratiker Heraklit von Ephesos (um 520 - um 460 v. Chr.) galt die kreative und gestalterische Kraft des Logos⁴ als zentraler Punkt ihrer Weltanschauung und auch für den griechischen Philosophen Demokrit (460 - 371 v. Chr.) war „der sich aus dem Buchstaben zusammensetzende Logos, die Sprache“ ein „Schatten der Wirklichkeit“, ein „ihr getreues, aber unkörperliches Abbild.“ /48/ Dem wohl bedeutendsten Denker des hellenistischen Judentums, dem alexandrinischen Philosophen Philo von Alexandrien (15/10 v. Chr. - 40 n. Chr.), glichen Gottesnamen gleichsam einem „Spiegel“ und der Neuplatoniker Proklus (412 - 485 n.Chr.) sah in ihnen sogar „plastische Bilder der Götter.“ /42/

„Denn er sprach und es geschah; er gebot und da war es geschaffen“, heißt es über die Allmacht und Güte Gottes auch im

⁴ Der vielfältig deutbare Begriff „Logos“ steht hier für die vernunftgemäße Weltordnung sowie deren Erkenntnis und Erklärung.

Psalm 33, 9 des Alten Testaments.^{/70/} Und noch in der Theosophie des 19. Jahrhunderts finden sich an die Gnosis der Antike anknüpfende philosophische Gedanken, wenn Franz Hartmann (1838 – 1912), einer der namhaftesten Theosophen, Freimaurer und Rosenkreuzer formuliert:

*„Alles ist aus dem Worte Gottes gemacht; es ist das Wesen aller Dinge. Wir selbst sind dieses Wort, aber wir erkennen es nicht. Das Wort ist unser ursprüngliches, göttliches Wesen. Es ist nur ein Wort, aus dem alle Körper geboren werden. **Dieses Wort ist das allgemeine Naturgesetz**, und es wirkt mit allen seinen Kräften in allem; sein ist die Kraft, die Macht und die Herrlichkeit. Diese Macht ist die Ursache allen Lebens und aller Schönheit, aller Bewegung und Formenbildung.“^{/78/} (Hervorhebungen d. Verf.)*

Nach den Vorstellungen der Babylonier, Ägypter und Hebräer, wonach ihr Gott die Welt allein dadurch erschaffen hatte, indem „er sprach“ und „es wurde“, gab es bis hin zu den antiken Gnostikern genug Grund, nach dem großen Schöpfungswort zu suchen, mit dem Gott die Welt ins Leben gerufen hatte. „Gott der Väter ... du hast das All durch dein Wort gemacht“, heißt es unmissverständlich schon im Buch der Weisheit. (Weish 9,1)^{/5/} Und so lesen wir auch im gnostisch-christlichem Schriftgut des 3. Jahrhunderts im Text der Pistis Sophia:⁵

⁵ Pistis Sophia bedeutet wörtlich: „Glaube“ (gr. Πίστις) und „Weisheit“ (σοφία); neben den berühmten Nag-Hammadi-Schriften ist die Pistis Sophia eines der wichtigsten Dokumente über den antiken Gnostizismus, das eine ganz andere Rolle Jesu zeigt als die kanonisierten Schriften des Neuen Testaments. Die Pistis Sophia behauptet, dass Jesus Christus seine Jünger in die erste Stufe der Mysterien eingeweiht hatte. Neben einer Allegorie von Tod und Auferstehung

„...jenes Mysterium ist ferner auch ein einziges Wort, das existiert in der Sprache des Unaussprechlichen...“^{/42/}

Insbesondere den Israeliten war es untersagt, den Namen ihres Gottes in der Öffentlichkeit auch nur zu erwähnen. Mindestens seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. wagten die Juden es nicht mehr, ihn zu äußern.^{/105//108/} Gottes Namen öffentlich oder bei Bibellessungen in der Synagoge auszusprechen, ihn gar zu missbrauchen oder zu beschmutzen, bedeutete, sich der Todesstrafe auszusetzen.^{/4/} Unmissverständlich heißt es deshalb schon im 3. Buch Mose, Levitikus 24,16:

„Wer den Namen des Herrn schmählt, wird mit dem Tod bestraft; die ganze Gemeinde soll ihn steinigen. Der Fremde muss ebenso wie der Einheimische getötet werden, wenn er den Gottesnamen schmählt.“^{/5/}

Um die Heiligkeit des Gottesnamens vor Diffamierung und Verunglimpfung zu schützen, vermieden bereits die Chassidim⁶ dessen Aussprache und obwohl weder Thora noch Mischna den Gebrauch des Gottesnamens verbieten, wurde bereits mit der Kanonisierung der hebräisch-aramäischen Schriften um 135 n. Chr. auch die schriftliche Fixierung des Gottesnamens vermieden.^{/4/}

Christi, die zugleich den Auf- und Abstieg der Seele beschreibt, werden auch die wichtigsten Gestalten der gnostischen Kosmologie behandelt.

⁶ Eigentlich: die Frommen, als Gruppe erstmals nachweisbar um 300 bis 175 v. Chr., streng gläubige Juden, die besonders rechts- und regelorientiert leben und eine besondere Gottesnähe sowie hohe moralische Ansprüche für sich beanspruchen.

Selbst heutzutage weist man hin und wieder auf dieses Tabu hin, so zum Beispiel beim Ausdruck des Bibeltexes von einem Datenträger. Dem Käufer ihrer CD-Rom gibt das Frankfurter Jüdische Bildungswerk deshalb dezent zu verstehen: „Bitte machen Sie sich bewusst, dass Sie ein Dokument drucken, welches möglicherweise den Namen Gottes enthält. Gehen Sie respektvoll mit dem gedruckten Dokument um.“^{/107/} Ein vergleichbar mahnender Hinweis findet sich auch am Textende eines Thorawochenabschnitts, der im Internet angeboten wird. Hier heißt es: „Bitte beachten Sie: Diese Texte sind heilig - der hebräische Text enthält den Namen Gottes. Wenn Sie sich diese Seiten ausgedruckt haben, werfen Sie sie nicht weg. Bewahren Sie sie an einem reinen Ort oder geben Sie diese Seiten dem nächsten Rabbinat ab.“^{/122/}

Aus gleichem Grunde werden unbrauchbare Thora-Rollen oder verbrauchte jüdische liturgische Texte nicht etwa in den Müll geworfen oder verbrannt, sondern ehrenvoll in geweihter Erde bestattet. Vermutlich begannen eine derartige Hochachtung und die spätere Tabuisierung des Gottesnamens schon mit dem Wiederaufbau des Jerusalemer Tempels um 539 v.Chr.^{/4/} „Der jüdische Eingottglaube befand sich in dieser Hinsicht in einer eigenartigen Lage; der Allmächtige durfte naturgemäß nicht im magischen Sinne beschworen, sondern nur angebetet werden. Wer aber seinen geheimen Namen wusste, fühlte sich ... auf einer fast gottähnlichen Stufe stehend. Deshalb wurde der Name Gottes, sonst nur mit Adonai („mein Herr“) oder Elohim („Gottheiten“) in der Majestäts-Mehrzahl, auf die zahllosen Aspekte hinweisend angesprochen, nur sehr selten artikuliert.“^{/42/}

Nur in genau vorgeschriebenen Ausnahmefällen war es dem Hohepriester vorbehalten, den Gottesnamen auszusprechen. „Mit der Tempelzerstörung im Jahr 70 n.Chr. endete auch diese Praxis, ... wurde der Gottesname im Judentum nicht mehr genannt. Daher ging das Wissen um seine ursprüngliche Aussprache verloren.“^{/4/}

Seit zwei Jahrtausenden ist es üblich, nur ein Kürzel des Eigennamens Gottes zu nutzen. Es sind die vier hebräischen Buchstaben יהוה (zu Deutsch: JHWH⁷ oder auch JHVH, gebildet durch die Buchstaben „Jod-He-Vau-He“, im Hebräischen von rechts nach links gelesen und meist als „Jahwe“ ausgeschrieben und ausgesprochen).⁸ Es ist jenes Vierbuchstabenwort „JHWH“, das Tetragramm, das so auch im Tanach⁹ stellvertretend für den Namen des „gnädigen Befreiers und gerechten Bundespartners“^{/4/} steht. Da die hebräische Schrift keine Vokale kennt und somit nur Konsonanten zur Wortbildung gebraucht werden, ist das ursprüngliche Klangbild heute nicht sicher bekannt. Oft wird mit der willkürlichen Vokalfolge e-o-a das Tetragramm zum Gottesnamen „Jehova“ vokalisiert, ein

⁷ Schreibweise in deutschsprachigen Bibelausgaben auch: JHWH, Jahawah, Jahve, Jahveh, Jahwe, Jehovah, Jehowah, HERR, Herr, ER, Ewige, GOTT, Adonai, Elohim.^{/107/} Weitere sogenannte kabbalistische Gottesnamen sind: wiederum Jehova und Jahwe sowie Eliejev, Jah, Huoh, El, Eloah, Eldinn, Huoh Zebaoth, Elohe Zebaoth, El chaj, Adonaj, Schem hamephorasch, Schem ha-kodesch, Tetragrammaton, Kado'sch-Kado'sch-Kado'sch, Osch schama'-'j'im wa'arez, Ha-kadosch-baruch-hu^{/159/} sowie Schadaj.^{/159/; S. 49} Das erwähnte ha-kodesch findet sich auch im Begriff „Ruach ha-kodesch“, der im kabbalistischen Sinne „göttliche Lebensmacht“ oder den „heiligen Geist“ meint.^{/159/; S.55}

⁸ Im hebräischen Alphabet wird der 6. Buchstabe „Waw“ heute wie „V“ gesprochen, seine Umschrift ist allerdings „W“.

⁹ Der Tanach ist die Heilige Schrift der Juden. Sie setzt sich aus den drei Hauptteilen Tora („Weisung“), Nevi'im („Propheten“) und Ketuvim („Schriften“) zusammen. Etwa zum Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts wurden die 22 bzw. 24 Bücher des Tanach kanonisiert.

leichter zu sprechender Ausdruck, der in dieser kaum sachlich begründbaren Form auch heutzutage noch gebraucht wird.¹⁰

„Die irrtümlich entstandene Aussprache Jehovah (Jehova) statt des einzig richtigen Jahveh (Jahve) findet sich zuerst bei dem am 4. Oktober 1489 zu Groningen gestorbenen Johann Wesel...“, klären uns die Calwer Bibellexika auf. ^{/108/109/} „Erst etwa im 16. Jh. n.Chr.“, so Marianne Mehling, „hat sich die Aussprache Jehova eingebürgert, die in der hebräischen Schreibweise mit dem Jahwe-Zeichen JHWH identisch ist ...“.

^{/115/} Die Lesart Jehova „kombiniert die Konsonanten JHWH mit den Vokalen, die eigentlich die Aussprache von Adonaj verlangen. Das führte zu dem verbreiteten Missverständnis, Israels Gott heiße ‚JeHoWaH‘, latinisiert ‚Jehova‘“. ^{/4/} Die Biblia Hebraica Stuttgartensia folgt dem massoretischen Text und vokalisiert daher verschieden als Jehwáh, Jehwíh, Jehowáh und Jehowíh. ^{/4/} Und noch heute kennen wir die latinisierte Form „Jehova“ etwa als Selbstbezeichnung der Zeugen Jehovas oder als „das freimaurerische Meisterwort“, das so zum Beispiel auf maurerischen Lehrteppichen und Arbeitstafeln zu lesen ist. ^{/42/} Phonetisch erinnert „Jehova“ auch an das ursprüngliche „Iahu“, die mythologische Bezeichnung für eine bekannte sumerische Liebesgöttin und Große Göttin, deren Name „erhabene Taube“ bedeutet. ^{/80/}

Weitere Rekonstruktionsversuche zur Aussprache des Tetragramms führten zu einer Unzahl verschiedener Deutun-

¹⁰ Das Gattungswort „El“ für Gott wurde später zum Eigennamen des Gottes der Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob. Der Vokal „E“ von Elohim wie auch das „A“ einer weiteren jüdischen Gottesbezeichnung (Adonaj) wurden Jahrhunderte später von den Massoreten des frühen Mittelalters dazu benutzt, aus dem Zungenbrecher „JHWH“ das leichter zu sprechende „JeHoWah“ zu kreieren, das seit der Transkription christlicher Autoren des 16. Jahrhunderts zu „Jehova“ verfälscht wurde und noch heute im Sprachgebrauch allgegenwärtig ist. ^{/80/}

gen, Auffassungen und Schreibweisen,¹¹ so dass im Folgenden nur die bekannte Form des „JHWH“ benutzt werden soll. Im hebräischen Text der Biblia Hebraica Stuttgartensia kommt diese Namensform genau 6.828-mal vor. Das Kürzel ist damit der häufigste Eigenname^{/49/} dieser Bibel (vgl. 5. bis 8. Buchstabe von rechts in der ersten Zeile des unten stehenden Textes). In hebräischer Schrift lautet die Selbsterklärung des Höchsten:

אנכי יהוה אלהיך אשר הוצאתיך מארץ מצרים מבית עבדים:
לא יהיה לך אלהים אחרים עליפני

„Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben“, so lautet die Übersetzung der oben zitierten Verse im Buch Exodus der deutschsprachigen Bibel. (2.Mose, 20,2-3)^{/5/} Und obwohl den Israeliten gleich im folgenden Bibelvers geboten wird, sich „kein Gottesbild“ und auch „keine Darstellung von irgendetwas am Himmel droben“ zu machen (2. Mose, 20,4), versuchten die Schriftgelehrten und Exegeten immer wieder, Namens- und Himmelsgeheimnisse aus der Bibel herauszulesen.¹²

¹¹ Beispiele sind: Jevo, Jao, Jahe, Jave, Javoh, Jahve, Jehva, Jehovah, Jovah, Jawoh, Javoh, JaHo-WaH, JeHu-WaH, JAHÖH, Yahvé, Jaho, Jahou, JeHuàH, JaHuàH, Jawe, Jabe, Jauwe, Yahwa, YeH.oW.aH, I_Eh_oU_Ah^{/4/} oder Jehouah^{/123/}. Die Schreibweisen Jehova, Iehova oder Jehovah werden auf den katalanischen Dominikanermönch Raymund Martini (1220-1285) zurückgeführt.^{/4/} Abgeleitet davon findet sich insbesondere auf Talismanen das Kürzel „AGLA“, das aus dem hebräischen Satz: „Ateh gibor le-Olahm Adonai“ („allmächtig bist du in Ewigkeit, o Herr“) gebildet wird.^{/172/}

¹² Die Bemühungen, im Text der Tora verborgene Bedeutungen zu suchen, ist seit alters her das Ziel der Bibelausleger. Mit Hilfe hermeneutischer Methoden (etwa der Gematrie) versuchte dies bereits im 13. Jahrhundert der kabbalistische Rabbiner Bachja Ben Ascher. Er meinte, in

Auch in der Freimaurerei gibt es die Suche nach dem „Verlorenen Wort“, wozu auch die Aussprache des Gottesnamens im Alten Testament gehört. ^{/42//45/} Hierbei spielen sicherlich auch die Freimaurerlegende vom verlorenen Wort des Hiram Abif¹³ sowie alte kabbalistische Traditionen mit, „die auf das von Enoch vor der Sintflut verborgene unaussprechliche Wort, den geheimnisvollen Gottesnamen“ anspielen. ^{/42/} Dazu jedoch später mehr.

1.2. Die 72 geheimen Namen Gottes

Für die Suche nach dem oder den geheimen Namen Gottes in der jüdischen Bibelauslegung ist eine seltsame Textpassage der Mosesbücher von ganz besonderer Bedeutung: Nur im hebräischen Original zu erkennen, verweisen diese Zeilen mit Sicherheit auf eine verschlüsselte Botschaft der Bibel, die die Verfasser dieser heiligen Bücher bewusst in den biblischen

Abständen von 42 Buchstaben in einem Abschnitt der Genesis ein Geheimnis entdeckt zu haben. Ähnliches versuchte auch der Rabbiner Michael Dov Ber Weissmandl († 1957), der den gesamten Text der Tora ohne Leer- und Satzzeichen in einem 10 mal 10 Gitter rasterete und in diesem Buchstabengitter eine ganze Reihe neuer Wörter fand. Erst seine Schüler veröffentlichten dann die gefundenen Worte. ^{/12/}

¹³ Hiram Abif (auch: Abiff oder nach Freimaurernennung auch „Sohn der Witwe“) gilt als zentrale Figur der Freimaurerei. Nach der Legende war er der Architekt des salomonischen Tempels in Jerusalem, der von drei Gesellen ermordet wurde, um von ihm das „Verlorene Meisterwort“ zu erpressen. Der Name kann durch die hebräische Wendung „huram avi“ („mein Vater Hiram“) erklärt werden. ^{/46/} Die Bibel (2. Buch der Chronik 2) berichtet davon, wie Salomon sich an König Hiram I. in Tyros wendet, um für den Tempelbau Material und Bauspezialisten zu erbitten. König Hiram schickt daraufhin das Gewünschte und entsendet den Spezialisten Hiram-Abi, „den Sohn einer Frau von den Töchtern Dan. Und sein Vater war ein Tyrer.“ (2 Chr 2,1 und 2, Chr 2,12-14 ^{/47/})

Text eingebaut haben! Dabei handelt es sich nicht um den vor einigen Jahren weltweit verbreiteten Unsinn über einen angeblichen „Bibelcode“, von dem sein Erfinder Michael Drosnin kühn behauptet,^{/7/} das Schicksal der Menschheit und bestimmte Ereignisse unserer und zukünftiger Tage seien schon im Text der Bibel verborgen.¹⁴ Ähnliche Kritik gilt auch für die Suche nach den „verborgenen Botschaften der Bibel“, die uns Jeffrey Satinover durch seine Entschlüsselung des Bibelcodes weismachen will.^{/12/} Auch dieser Humbug ist längst widerlegt worden.^{/9/ - /11/} (Dennoch hat – nebenbei angemerkt – Drosnin mittlerweile einen Nachfolgebund zu seiner spekulativen These veröffentlicht^{/13/} und sogar den amerikanischen Geheimdienst CIA für seine „Codeknacker-Idee“ interessiert.)

In unserem Fall bedarf es keines Geheimdienstes und nicht einmal eines Codeknackers, sondern nur eines Blicks in die Bibel mit hebräischem Wortlaut. In ihr finden wir im Buch Exodus, Abschnitt 14, die eigentümlich verschlüsselten Verse 19 bis 21, in denen von der Flucht der Israeliten vor dem ägyptischen Heer berichtet wird. Es ist dies die berühmte Stelle der Mosesbücher, die von der Teilung des Meeres spricht und die auf die 72 Namen Gottes weisen soll. In deutscher Übersetzung

¹⁴ Unter Bibelcode oder Thora-Code versteht man die spekulative Vermutung, dass es im Text der Bibel bestimmte Buchstabenkonstellationen gibt, die verschiedene geheime Botschaften offenbaren würden. Sowohl auf bestimmte Persönlichkeiten der Historie (z.B. Hitler) wie auch weltgeschichtliche Ereignisse (vom Holocaust bis hin zum Krieg von Harmagedon) würde dieser Code aufmerksam machen. So wie schon im Mittelalter versucht wurde, aus der Bibel göttliche Geheimnisse zu entschlüsseln, so gab auch der Journalist Michael Drosnin in seinem Buch „Der Bibelcode“ vor, mit Hilfe einer speziellen Methode (Equidistant Letter Sequence Verfahren^{/8/}, kurz ELS oder Methode der abstandsgetreuen Buchstabenfolge genannt) orakelartige Vorhersagen aus dem Bibeltext ableiten zu können. Drosnins Behauptungen sind mehrfach widerlegt worden.

lauten die rätselhaften Zeilen im 2. Buch Mose (Exodus 14) folgendermaßen: ^{/15/}

19: „Der Engel Gottes, der bisher den Israeliten vorangezogen war, stellte sich nun ans Ende des Zuges. Auch die Wolkensäule, die sonst vor ihnen herzog, stand jetzt hinter ihnen,

20: genau zwischen den Ägyptern und den Israeliten. Sie versperrte dem ägyptischen Heer wie eine dunkle Wand die Sicht, für die Israeliten aber leuchtete sie die ganze Nacht. So kamen die Ägypter während der Nacht nicht an die Israeliten heran.

21: Mose streckte seine Hand über das Wasser aus; da ließ der Herr einen starken Ostwind aufkommen, der das Meer die ganze Nacht hindurch zurücktrieb und den Meeresboden zu trockenem Land machte. Das Wasser teilte sich...“.

Wahrscheinlich fiel den Rabbinern schon der Vers 19 besonders auf, da hier die Rede vom Engel Gottes ist. So entdeckten sie, dass jeder der drei Verse aus genau

72 Buchstaben

bestand.¹⁵ Das konnte kein Zufall sein! Schon früh vermutete man daher ein geheimes Wissen hinter diesen Zeilen.^{/6/} Und nicht zu Unrecht betonte auch Zecharia Sitchin (1920-2010),

¹⁵ Dies gilt natürlich nicht für die deutsche Übersetzung, sondern nur für den originären hebräischen Text.

dass „die kryptische Einarbeitung verborgener Wörter oder Bedeutungen in den Bibeltext“ ernst zu nehmen ist. ^{/409/}

Selbst der bizarre Inhalt jener drei Bibelverse schien als Hinweis zur Entschlüsselung der Botschaft zu dienen, gibt es doch außer dem Vers 20 kaum eine Erklärung dafür, warum der Engel Gottes genau wie die Wolkensäule¹⁶ ihren Platz von der Spitze des Menschenzuges an dessen Ende wechselte. Deutete man jedoch diesen Platzwechsel als Anleitung, den Text auf eben diese Weise aufzuschlüsseln, indem man abwechselnd am ersten Vers vorn und dann am nächsten Vers hinten las, ergab sich die Lösung des gesuchten Geheimnisses. „Wenn man nun vom ersten Vers den 1. Buchstaben, vom zweiten den letzten und vom dritten wiederum den ersten nimmt“, so die genaue Erklärung, „hat man den ersten Namen Gottes, Vehu. Wenn man entsprechend beim zweiten Buchstaben vorgeht, hat man Jeli als zweiten Namen Gottes.“ ^{/6/} Auf gleiche Weise ergeben sich demnach auch alle anderen der

72 geheimen Namen

des Höchsten.

Waren die heiligen Schriften von Gott gegeben, so musste es sich auch um eine bewusste Verschlüsselung durch Gott handeln. Hatte man also einen wirklichen „Jahwe-Code“ vor sich? So oder so, man trieb die Ausdeutung dieser Textstelle weiter. Um nun auch noch die 72 Namen der jeweiligen Engel zu finden, wurden an die Buchstaben eines jeden Gottesnamens

¹⁶ Die feurige Wolke wird in der jüdischen Tradition auch als Sefira „Schechina“, die Glorie Gottes gesehen; mehr dazu in ^{/42/-/44/}.

die theophoren Endungen „iah“ (bzw. „jah“) oder „el“ (bzw. „iel“) angefügt. Durch Anhängen dieser Endsilben, so ist zu lesen, erhält man die Namen von „Engeln der Dekane des Zodiaks“. ^{17 /434/} Was es mit den „Dekanen“ und dem „Tierkreis“ auf sich hat, bleibt aber an dieser Stelle ein Geheimnis. Jedoch lohnt es, später ausführlicher darauf einzugehen.

„Die Magier der Renaissance, mit der Kabbala vertraut, beschrieben die Konstruktion dieser 72 Namen so: Wenn man die Verse 19 bis 21 des 14. Kapitels aus dem 2. Buch Mosis in je einer Linie niederschreibt, dann bilden je drei untereinanderstehende Buchstaben mit den abwechselnd hinzugefügten Endsilben ‚-jah‘ und ‚-el‘ die 72 Namen.“ ^{/42/}

Anhang 1 gibt die Ergebnisse dieser eigentümlichen Namensuche einschließlich der Bedeutung all dieser Bezeichnungen wieder, die schon in einer mittelalterlichen Abbildung im Werk *Oedipus Aegyptiacus* des Universalgelehrten Athanasius Kircher¹⁸ (1602-1680) zusammengestellt wurden. Sie sind Be-

¹⁷ Unter Zodiacus (lat./gr. von Zodiakos; griech. Zodiakòs kýklos = ‚Tierkreis‘), dem Tierkreis oder Zodiak, versteht man „eine etwa 20 Grad breite Zone um die Ekliptik. In dieser Zone verlaufen die scheinbaren Bahnen von Sonne, Mond und Planeten. Die Ekliptik bildet dabei die gedachte Mittellinie. Seit der Antike ist es der Himmelsgürtel um das Zentrum der Sonne, der jene zwölf Sternbilder einschließt, die den Monaten als Tierkreiszeichen zugeordnet sind. Bildliche Darstellungen sind meist als kreisförmiger Ring gestaltet (Kreis-zodiacus). Seit der römischen Kaiserzeit kennt man auch den Zodiak mit leichter perspektivischer Verschiebung als stehenden, rundovalen Ring (Ovalzodiacus).“ ^{/253/}

¹⁸ „*Oedipus Aegyptiacus*“ ist das bekannteste Werk des Jesuiten und Universalgelehrten Athanasius Kircher, der die meiste Zeit seines Lebens am Collegium Romanum in Rom lehrte und forschte. Das dreibändige Werk über das alte Ägypten wurde in den Jahren 1652 bis 1654 in Rom verfasst. Als Quellen gab Kircher die chaldäische Astrologie, die griechische Mythologie, die hebräische Kabbala, die pythagoräische Mathematik, die arabische Alchemie und die lateinische Philologie an. ^{/227/}

standteil einer Buchillustration mit dem Titel „Baum des Lebens“, der „ein göttliches Ordnungssystem“ aus mehreren konzentrischen Kreisringen darstellt. Endres und Schimmel sehen in dieser Abbildung eine „Sonnenblume“ nach jüdischer Mystik entsprechend dem Sohar-Text: „In

72 Lichtern

erhebt sich die Krone aller Heerscharen.“ ^{/170/}

Wolfgang Ast, der sich dem Kircher-Schema mathematisch zu nähern versucht, beschreibt den „Lebensbaum“ Kirchers detaillierter. Für unsere Spurensuche nach der „72“ ist daraus zu entnehmen, dass schon im ersten äußeren Kreis die Folge arabischer Ziffern von 1 – 72 auf die bekannten Quinarien des 360°-Kreises hinweist. Es folgen im 2. Ring

der Name Gottes in 72 Sprachen

und im dritten Kreis die Bezeichnungen der dazugehörigen

72 Nationen. ^{/335/}

Der Baumstamm selbst soll folgende Inschrift enthalten:

„Der geheimnisvolle Baum in der Mitte Gottes Wunsch ist es, genug vorzubereiten, um zu ermöglichen, dass diese

72 Baumfrüchte

bei 72 Völkern gepflanzt und benannt werden.“ ^{/335/}

Zum Verständnis der Gottesnamen schrieb noch im Mittelalter der bedeutendste deutsche Hebraist Johannes Reuchlin (1455 - 1522):

„...das Gott-Mensch-Verhältnis war besonders eng in der Zeit der jüdischen Religion; im Hebräischen habe Gott mit den Menschen, die Menschen mit den Engeln geredet; so sind die göttlichen Namen nur im Hebräischen, und zwar im Alten Testament, zu finden, nicht aber bei den Übersetzungen ins Griechische ...“, so dass deutlich wird „...wie unverzichtbar das Hebräische ... für die Gottgelehrsamkeit und für das Bibelverständnis“ ist.

Offenbar war auch Reuchlin die Verschlüsselung der Verse 19 bis 21 des 14. Abschnittes im Buch Exodus noch bekannt.

Nicht von 72 Namen Gottes, sondern vom „72buchstabigen“ Namen Gottes spricht Helmut Werner. Wörtlich heißt es da:

„Die jüdischen Mystiker versuchten nun, mit Hilfe dieser Bibelstelle (gemeint sind die genannten Verse in 2. Mose 14,19-21; Anm. d. Verf.) den Namen Gottes zu rekonstruieren. Da der hebräische Originaltext 72 Buchstaben zählt, glaubte man, dass der Name Gottes

(Schem oder Schemhamphoras ,geteilter Name') aus der gleichen Anzahl von Buchstaben bestehen müsse. In der Magie deutete man diesen Namen zur Bezeichnung für Engel um. ^{168/}

Sollen es nun 72 Namen sein? Oder nur ein einziger Name mit 72 Buchstaben? Ganz anders als im Anhang 1 gibt Helmut Werner ^{168/} nun ebenfalls ein Schema, durch das der „72buchstabile Name Gottes in hebräischen Buchstaben“ deutlich werden soll: (י ה ו ה sind die Buchstaben HWHJ, von rechts nach links gelesen JHWH)

י ה ו ה	י ה ו ה	י ה ו ה
י ה ו ה	י ה ו ה	י ה ו ה
י ה ו ה	י ה ו ה	ו ה
י ה ו ה	י ה ו ה	ה
י ה ו ה	י ה ו ה	
י ה ו ה	י ה ו ה	
י ה ו ה	ו ה	
י ה ו ה	ה	
י ה ו ה		

Nicht nur Menschen jüdischen Glaubens mögen auch heute noch in den verschlüsselten Versen der Thora eine wundersame Fügung erkennen, die ihnen die drei mal 72 Buchstaben der Verse 19 bis 21 zur Gotteserkenntnis eröffnen.

Warum die Anzahl der geheimen Gottes- oder Engelnamen oder die Anzahl der Buchstaben des mysteriösen Namens *jedoch gerade 72* betragen soll, bleibt offen. Dass aber genau diese Zahl von den Verfassern der Mose-Bücher nicht zufällig gewählt worden war, zeigt allein die Tatsache ihrer hohen Bedeutung im jüdischen Glauben und Lebensalltag.

1.2. Von 72 Plagen bis zu den Regeln der Kochkunst

Überall in der hebräisch-jüdischen Kultur und Religion scheint die geheimnisvolle „72“ von außergewöhnlichem Belang zu sein.

Schon Agrippa von Nettesheim (1486-1535), Theologe, Philosoph, Arzt sowie Jurist und einer der namhaftesten deutschen Universalgelehrten, stieß auf die ungemein hohe symbolische Bedeutung dieser Zahl. Und so finden wir schon bei ihm zahlreiche Hinweise auf die 72 himmlischen Quinarien, 72 Nationen, 72 Sprachen sowie 72 Glieder des menschlichen Körpers, auf 72 Älteste der Synagoge und die 72 Jünger Jesu.^{157/} In der Tat entdeckt man nicht nur im Umfeld des jüdischen Glaubens und Alltags eine ganze Reihe merkwürdiger Bezüge zu dieser seltsamen Zahl.

Immer wieder liest man aber im Zusammenhang mit der „offenbar bedeutungsvollen Zahl 72“ auch Sätze wie diesen: „Offenbar gibt es da Verbindungen traditioneller Art, die aber erst näher erforscht werden müssen.“^{142/} Über „offenbare“ Vermutungen reichen aber die Kenntnisse der Zusammenhänge meist nicht hinaus. Zumindest ein Erklärungsversuch findet

sich in Jürgen Werlitz' Buch über „Das Geheimnis der heiligen Zahlen“.^{/6/} Danach ist gerade die Zahl 72 eine für das Volk Israel typische Zahl. „Als Produkt von 6 x 12 symbolisiert die 72 die Vollkommenheit und Vollständigkeit Israels“^{/6/}, heißt es da. Während der Faktor 12 sich aus der Anzahl der jüdischen Stämme von selbst erklärt, scheint der Faktor 6 aber weniger begründet zu sein. (Genauso könnte ja auch die besonders symbolträchtige Zahl 7 mit der Stammeszahl 12 multipliziert werden, doch von der sich dabei ergebenden „Typischen Zahl für das Volk Israel“ 84 ist nichts bekannt.)

Ähnlich sah es vielleicht auch Kirchenvater Augustinus (354 - 430 n.Chr.), als er schon vor Jahrhunderten eine sinnvolle Erklärung für das symbolische Gewicht der Zahl 6 suchte. In seinen Kommentaren zur Genesis heißt es dazu:

„Es ist leichter, dass Himmel und Erde, die nach der Zahl 6 geschaffen sind, vergehen, als dass es geschehen könnte, dass die Zahl 6 nicht aus der Summe ihrer Teile 1,2,3, bestehe. Und die Zahl 6 ist nicht deshalb vollkommen (gleich der Summe ihrer Teile), weil Gott all sein Werk in 6 Tagen vollendet hat, sondern umgekehrt, es hat Gott in 6 Tagen sein Werk vollendet, weil die Zahl 6 vollkommen ist, und das wäre sie auch dann, wenn Gott die Welt nicht in 6 Tagen erschaffen hätte.“
/59/60/

Hiermit schließt der Kirchenvater ganz mutig direkt an die Pythagoreer an, denen die 6 ebenfalls als eine vollkommene Zahl und darüber hinaus als Symbol kosmischer Dimensionen

galt.¹⁹ Auch für gläubige Juden und Christen ist also diese Zahl nicht bloß ein Zeichen des Hexaëmerons (Sechstageswerks) Gottes zur Erschaffung der Welt.

Trotz der schönen Erläuterungen für die Bedeutung der „12“ wie auch der „6“ ist aber nicht klar, warum man gerade diese beiden Zahlen zur „72“ kombiniert, gäbe es doch zahlreiche Möglichkeiten, auch andere „heilige Zahlen“ miteinander auf ähnliche Weise zu verbinden. Udo Becker verweist denn auch auf solche Kombinatorik, indem er auch auf die Symbolhaftigkeit der Zahlen 8 (als 3. Potenz von 2) und 9 (als 2. Potenz von 3) aufmerksam macht, deren mathematisches Produkt ebenfalls 72 beträgt.^{/157/} Dass dies eine Rolle spielt, wird später noch zu zeigen sein. Die herausragende und immer wiederkehrende Verbindung der 72 mit allen möglichen Daten und Aspekten aus Religion und Alltag erklärt dies jedoch kaum.

Die meisten „Erklärungen zur 72“ sind somit selbst klärungsbedürftig und uns als Erklärung zu wenig. Selbst in einem sonst sehr aussagekräftigen Lexikon heißt es dazu recht hilflos: „Die Zahl 72 ist eine Zahl, die eine mythische Bedeutung in verschiedenen Kulturen **zu haben scheint**. (Hervorhebung d. Verf.) Unklar ist, wieviel dabei dem „Einfluss oder der Auswirkung (spezieller Zusammenhänge) oder dem Zufall“ zuzurechnen ist.^{/92/} Auch hier wieder nichts als Vermutung. Offensichtlich gibt es wirklich kaum spezielle Untersuchungen zu

¹⁹ Die 6 ist sowohl Summe als auch Produkt ihrer Divisoren ($6=1+2+3=1 \times 2 \times 3$) als auch Metapher für die 6 Richtungen im Raum (4 Himmelsrichtungen sowie unten und oben).

dieser Frage, obwohl die „Symbolzahl 72“ schon seit Jahrhunderten Rätsel aufzugeben vermag.

Ganz allgemein ist auch die Charakterisierung in einem Lexikon der Symbole, wonach die 72 „an den wichtigen Symbolzahlen“^{/157/}, wie etwa 5, 6 und 12 „partiziert“ und demnach allein aus mathematischer Sicht ihren hohen allegorischen Wert erlangt.

Bereits die altjüdische Tradition kennt neben den 72 Gottesnamen und 72 Engelsnamen auch die Himmelstreppe oder Himmelsleiter Jakobs in Bet-El, die nach traditioneller Auffassung des Sohar^{/448/} genau

72 Stufen oder Sprossen

gehabt haben soll.^{/127//339/} Das Bild-Motiv der „Himmelstreppe“ geht vermutlich auf die Tempeltreppe der altorientalischen Zikkurat zurück. Sie führte von der Erde zum Allerheiligsten und stellte damit symbolisch den Verbindungsweg zwischen Mensch und Gott dar. Dies erklärt auch, warum Jakob das wahre Haus Gottes (Bet-El) gefunden hatte. „Texthistorisch ist der Ortsname Bet-El vermutlich vorisraelitisch, also älter als die Jakobserzählung, die ihn erklärt und zugleich für die Geschichte Israels ... beansprucht.“ (Gen 32,28^{/5/})^{/205/}

Interessant ist hierbei vor allem die Verbindung zwischen Irdischem und Himmlischem, die uns später noch genauer zu interessieren hat.

Schon vom „Leben Adams und Evas“ erfahren wir, dass der HERR unsere ersten Menschenkinder mit allerlei Krankheit und

72 Plagen

bestrafte, weil sie seine Gebote nicht befolgten und Verbote missachteten. ^{/349//353/} Bereits die Bibel berichtet, dass Gott Eva und dann Adam eine mit Mühsal beladene Zukunft in Aussicht stellt:

„Viel Mühsal bereite ich dir, sooft du schwanger wirst. Unter Schmerzen gebierst du Kinder. Du hast Verlangen nach deinem Mann; er aber wird über dich herrschen.

Zu Adam sprach er: Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast, von dem zu essen ich dir verboten hatte: So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens.

Dornen und Disteln lässt er dir wachsen und die Pflanzen des Feldes musst du essen.

Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zurückkehrst zum Ackerboden; von ihm bist du ja genommen. Denn Staub bist du, zum Staub musst du zurück.“ (1 Mo 3,16-19) ^{/5/}

Spätere Varianten dieses „Gottesurteils“ über das erste Menschenpaar besagen dann, dass der HERR mit 72 ^{/349/} (bzw. 70 ^{/353/}) Krankheiten oder Plagen drohte, die „der Reihe nach zu

Begleitern seines leiblichen Daseins werden und letzten Endes zum Tode führen.“ ^{/353/} Und obwohl Eva und ihr Sohn Seth zum Paradies aufbrechen, um von dort ein heilendes Öl für den kranken Adam zu besorgen, bleibt Gott hart. Sein Erzengel Michael verweigert das Heilmittel, wodurch der bevorstehende Tod Adams unausweichlich ist und nun deutlich wird, dass wir Menschen zu den Sterblichen gehören.

Aber es gibt auch seltene Ausnahmen. Vom biblischen Henoch wissen wir, dass der am Ende seines Lebens nicht sterben musste, sondern von Gott in den Himmel erhoben wurde. Es heißt, er hätte von Gott „seine eigene Krone aufs Haupt“ bekommen. Ferner gab Gott ihm

„zweiundsiebzig Flügel“

und unzählige Augen. „Sein Fleisch verwandelte er in Flammen, seine Sehnen in Feuer, seine Knochen in Funken, und er ist umbraust von Sturm, Wirbelwind, Donner und Blitz.“ ^{/196/}

Eine weniger ehrenvolle Behandlung wurde dem Jahwe-Untreuen Jona zuteil. Er musste

72 Stunden im Bauch des Fisches

ausharren, ehe ihn der HERR in seiner Güte vor dem sicheren Tod errettete. „Der Herr aber schickte einen großen Fisch, der Jona verschlang. Jona war drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches.“, wird uns in der Bibel berichtet. (Jona 2,1) ^{/5/}

Denn erst nach langem Flehen und Beten „befahl der Herr dem Fisch, Jona ans Land zu speien.“ (Jon 2,11) ^{/5/}

Auch die berühmte Bundeslade, in der man den Aufbewahrungsort der von Gott gegebenen mosaischen Gesetzestafeln vermutet, soll nach Recherchen Graham Hancocks ^{/260/} nach ihrem mysteriösen Verschwinden vor über 2500 Jahren in Afrika wieder aufgetaucht und

72 Jahre auf der Insel Debra Zion

in Zwai-See versteckt worden sein, bevor sie wieder nach Axum zurückgebracht wurde, wo sie heute noch existieren soll. ^{/261/}

Immer wieder finden wir die „72“ auch in den feststehenden Begriffen von

72 Sprachen der Welt ^{/6/}

oder

72 Völkern dieser Erde, ^{/6//157/}

die es seit dem missglückten Bauprojekt des Turms zu Babel und der dadurch hervorgerufenen babylonischen Sprachverwirrung laut Überlieferung gegeben haben soll. (Gen 11,1-9) ^{/5/} Versucht man jedoch, in den Völkerlisten der Bibel (Gen 10) ^{/5/} oder anhand anderer antiker Dokumente eine solche Anzahl von Völkern, Nationen oder gar Sprachen zu finden, ist der Erfolg mäßig. Wie man auch zählt, auf 72 kommt man nicht.

Auch hier scheint die 72 also eine typische Symbolzahl oder Universalzahl zu sein, wie Jürgen Werlitz ^{/6/} derartige „heilige Zahlen“ der Bibel nennt, die keine nachweisliche rationale, d.h. zählerische Funktion erkennen lassen. Danach sind gerade die Zahlen in der Bibel häufig...

... „nicht nur abstrakte Zählwerte, sondern (sie) haben auch eine viel tiefere, religiöse Dimension: Sie sind die Größen, aus denen die Welt besteht, sind die Elemente, mit denen Gott die Schöpfung hervorbrachte. Die Zahlen sind heilig, da göttlichen Ursprungs.“ ^{/6/}

Das gleiche mag auch für zahlreiche andere Angaben zutreffen, die dem religiösen Bereich entstammen und somit durchaus Symbolcharakter tragen können. Und so sagt man, dass ein vollkommen erbautes Jerusalem vom Himmel herabkommen wird, „in dem

72 Perlen

sind, die vom einen Ende der Welt zum anderen leuchten.“ ^{/99/}

Genauso kennen wir auch die Fügung der

„72 Synagogen“, ^{/6//157/}

die

„72 Plätze“

der großen Synagoge in Alexandria ^{/372/}

oder auch „das Obergewand des Hohenpriesters“, das mit genau

„72 Glöckchen“^{/157/}

sowie nach anderer Quelle zusätzlich mit

„72 Granatäpfeln“^{/168/}

verziert gewesen sein soll.^{/157/}

Das Anbringen von Glöckchen am Habit des Oberpriesters wurde jedenfalls schon in den Büchern Mose gefordert. Offenbar dienten die 72 Glöckchen dazu, Gott im Innersten des Heiligtums das Herannahen eines Menschen akustisch anzuzeigen, heißt es doch in Ex 28,33-35^{/5/} zur Anfertigung des Efod-Mantels²⁰ ganz deutlich:

„ An seinem unteren Saum mach Granatäpfel aus violettem und rotem Purpur und aus Karmesin, an seinem Saum ringsum, und dazwischen goldene Glöckchen ringsum: ein Goldglöckchen und ein Granatapfel abwechselnd ringsum am Saum des Mantels.

²⁰ Das Efod oder Ephod (hebräisch = „Priesterschurz“) ist ein wichtiger Bestandteil der rituellen Kleidung eines israelitischen Hohepriesters. Im 2. Buch Mose (Ex 28,33 ff) wird eine bis ins Kleinste gehende Anweisung zu seiner Ausführung gegeben.

Aaron soll ihn beim Dienst tragen; sein Ton soll zu hören sein, wenn er in das Heiligtum vor den Herrn tritt und wenn er wieder herauskommt; sonst muss er sterben.“

Besonders die letzten Worte zeigen, wie ernst es mit den 72 Glöckchen war.

Dass diese rituellen Vorschriften zur „72“ höchstwahrscheinlich auf astronomischen Wurzeln beruhen, wird noch zu zeigen sein. Auch Jürgen Werlitz stellt die Frage in den Raum, ob die Ausstattung der Hohepriester, wie sie im 2. Buch Mose so ausführlich beschrieben wird, nicht ursprünglich „ein Schmuckstück mit Bezug zum Tierkreis war, das später auf Israel bezogen worden ist.“^{16/}

Höchstwahrscheinlich stellen auch viele andere Zahlenangaben im Alten Testament keine wirklichen Zählangaben dar. So zum Beispiel im 4. Buch Mose. Hier wird von einer enormen Menge von 72.000 Rindern berichtet. Die überaus reiche Kriegsbeute, von der an gleicher Stelle ebenfalls die Rede ist, umfasste nicht nur Hunderttausende (!) Schafe, Ziegen, Esel, sondern – man beachte nebenbei die Reihenfolge der Aufzählung – auch „insgesamt 32000 Menschen“ und „Frauen, die noch mit keinem Mann geschlafen hatten.“ (4. Mose 31,32-36)^{15/} Nur wenige Verse später werden erneut 36.000 Rinder aufgezählt, wovon

„72 als Steuer an den Herrn“